

Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **6 (1859)**

Heft 41

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

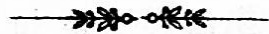
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

armes, unwissendes Volk kann sehr leicht fanatisirt, aber nicht durch vernünftige Gründe in Bewegung gesetzt werden; es läßt sich leicht zur Klage bereben, wo auch kein Grund dazu vorliegt, und es mag über wahre oder eingebildete Mißbräuche sich beschweren, so wird es in beiden Fällen leicht zur Ueberschreitung alles Maßes aufgeweckt. Mäßigung im Handeln, im Streben nach einem Zwecke ist nur dem gegeben, der angeleitet und gewöhnt worden ist, nichts ohne Nachdenken, ohne erkannten Grund zu thun, dessen Herz die Richtung erhalten hat, das Ungewisse gewissenhaft zu prüfen, das Wahre, Rechte und Gute zu lieben, aber Betrug, Unrecht und Frevel, werde auch ein noch so scheinbar guter Zweck vorgespiegelt, zu verabscheuen.

Man besorgt, die Kenntnisse, welche das Volk in den Schulen erwirbt, möchten ihm den Hang einflößen, über Dinge, die jenseits dem Grenzkreise seines Berufs und Standes liegen, zu raisonniren. Aber wird dem begegnet, wenn die Phantasie und die Gedanken des Volkes dem Zufall überlassen werden, anstatt sie durch den Unterricht gerade auf den Beruf eines Jeden hinzulenken und so die Kenntnisse und Beschäftigung des Volkes mit einander in Einklang zu bringen, was eben der Hauptzweck jeder guten Volksschule ist?

(Fortsetzung folgt.)



Schul-Chronik.

Schweiz. Der neue, für die katholische Jugend des Bisthums Basel bearbeitete Katechismus hat die Presse verlassen, derselbe ist aber, nach dem „Eidgenossen“ von Luzern, in Inhalt und Form so unglücklich ausgefallen, daß er das traurige Schicksal seines ältern Bruders, der nirgends aufgenommen werden wollte, erfahren dürfte. Man sollte doch einmal zur Ueberzeugung gelangen, daß es nicht Jedermanns Sache ist, einen Katechismus für die Jugend zu schreiben. — Wohl wahr, aber? (Schwz. b.)

Bern. (Korr.) Seminarbetrachtungen. (Schluß.) Doch Nr. 37 motivirt hier nach Wunsch. Wir müssen's wiederholen, es wäre uns recht lieb, wenn viel tüchtige Leute läsen, was diese Nummer auf Seite 146 besonders zu Art. 10 sagt. Hier ein kleines Anekdotchen. Einer der fähigern Zöglinge Herrn Morf's reichte mir die Nr. 37 der „N. B. Schulzeitung“. Wir lasen zusammen den Seminarartikel. Nach Augenblicken ernstern Denkens und Staunens sagte er (was ich schon wußte): Zum Theil noch unentschieden,

doch mehr auf die liberale Seite hinneigend, ging ich in's Seminar; dort fragten wir uns im Stillen vergeblich: wird unser Direktor liberal oder konservativ sein. Auch nach meinem Austritt hielt ich mehr zu den Liberalen, aber — fuhr er fort — ein Liberalismus, wie er hier auftritt, kommt mir furios und bedenklich vor. Was wäre das für eine Freiheit, die Männer, wie Herr Morf, nicht vertragen könnte? Am meisten indignirte uns Beide der kurze, aber fürchterlich schwere Satz, der übrigens auch eine wichtige Wahrheit enthält für Jedermann, besonders aber für Lehrer und Erzieher; er lautet genau also: „Es wirkt ein Mann ja weit mehr durch sein Wesen, als durch sein Wort.“ Der Urheber dieses Satzes gibt nämlich zu, Herr Morf sage seinen Zöglingen nie ein Wort von Politik, durch sein Wesen aber mache er sie konservativ. Wirklich, es möchten ihm alle Sinne stille stehen. Wüßte man's nicht schon, so könnte man jetzt ausrufen: Hier haben wir den rechten Schlüssel zum Geheimniß, warum Einige Herrn Morf wegreorganisirt wissen möchten. Was, sagte jener junge Morfianer, ein Wesen, ein Leben, wie Herr Morf eines führt, sollte sich mit der liberalen Richtung im Kanton nicht reimen? (Er ermächtigte mich, bei einer allfälligen Erwiderung von seinen Aeußerungen Gebrauch zu machen.) Es thut uns leid, sagen zu müssen, daß uns Niemand mehr den Liberalismus verleidete, als einige schreibselige Lehrer. Wir sagen's laut und offen, einem Liberalismus, oder besser gesagt, einem rohen Radikalismus, wie er aus einzelnen Artikeln der Schulzeitung herausgrinst, werden wir ewig Feind bleiben. Ob vielleicht Herr Morf — um zufällig über Nr. 9 ein Wort zu verlieren, was wir sonst nicht nöthig erachteten — ein Gegner solcher Lehrer sei? — wir könnten's begreifen. Daß Herr Morf ein Gegner der Lehrerschaft überhaupt sei, glaubt kein verständiger Mensch im Kanton. Doch wir müssen die Sache nehmen, wie sie ist. Unser Verfasser sagt buchstäblich: „Der rüstige, aufstrebende, mannhafte, freisinnige Geist und der energische Unabhängigkeitsinn der Lehrerschaft sind ihm (Herrn Morf) ein Gräuel.“ O, Herr Morf, wie stehen Sie aber eins da? Ist's doch gerade, als ließen Sie in dem hoch und hehr klingenden Satz das Wörtlein — ihm — aus. Sie mögen sehen, wie Sie sich verantworten.

Ueber Nr. 6, Herr Morf sei ein unpraktischer Methodiker, wollen wir auf die Sache selbst nicht eingehen; aber als Beleg dazu sagt der Ankläger, man höre wenig, daß Herr Morf Schulen besuche. Wird nur zu wahr sein. Ich, Schreiber dieser Zeilen, bedaure auch, daß er nie in meine Schule kam; er hätte mich aufrichtig gefreut; gerne hätte ich ihm den Sprachunterricht und wenigstens noch den Religionsunterricht überantwortet. Wirklich schade, daß man solche Männer nicht öfters aktiv in den Schulen haben kann. Auch über

diesen Punkt ist genügende Antwort in Herrn Morf's belehrender und dankenswerther Rechtfertigung, Seite 15. Erst wenn's gelänge, einen allgenugsamen Direktor anzustellen, würde man Alles von ihm fordern und erwarten dürfen. Doch so ist's in Wahrheit nicht gemeint, eine einzige Eigenschaft kann über den Direktor entscheiden.

Zum Schlusse müssen wir uns noch fürbittend an Sie selbst, Herr Morf, wenden. Aus jener oft erwähnten Einsendung in Nr. 35—36 der „N. B. Schulzeitung“ geht deutlich hervor, Sie geben Ihren Zöglingen zu ökonomische Kost, Sie vergönnen denselben kaum Spaziergänge (etwas doch ganz Wohlfeiles und Unschuldiges), Sie sperren dieselben ein, und eingesperrt binden Sie solche noch an. Das, Herr Morf, ist doch etwas stark! Wahrlich, wenn Ihre Zöglinge nicht mehr als Novizen-Selbstverleugnung besäßen, sie würden Ihnen in den ersten acht Tagen davonlaufen. Mögen Sie sich dieser jungen lebensfrohen Leute erbarmen und denselben den Zügel lockern und verlängern, sonst müßte die hochverehrte Göttin der modernen, freien Pädagogik große Mitleidsthränen weinen. Doch, Herr Morf, wir besinnen uns, Sie haben auch hierüber wenigstens für uns und Viele befriedigend geantwortet. Es ist eigenthümlich und charakteristisch, daß Ihre Anklagen nicht im Seminar, sondern außer demselben sind; daß diese über Tyrannei klagen, während Ihre Zöglinge versichern, keine empfunden zu haben, und mit der Weise, wie sie gehalten wurden, zufrieden sind. So ist's. Es gibt eben Fälle, wo es sehr schwierig ist, zu beweisen, daß die Wahrheit wahr und die Lüge erfunden sei.

Nun, Herr Kollege im Amt Fraubrunnen, haben wir freimüthig vor Ihnen gesprochen, und zwar so kurz, als Ihre Weitläufigkeit es gestattete; wir könnten nach Umständen Manches erweitern oder noch beifügen, finden aber, es sei nun Zeit zum schließen, und schließend wollen auch wir noch sagen, daß wir die volle Ueberzeugung nähren, Herr Morf habe durch sein sechsjähriges Wirken unter uns die Ruthe keineswegs verdient, die ihm Einige im Namen der Volksbildung und des Fortschrittes binden möchten.

Wir hoffen zu Gott und seiner Dienerin, der Obrigkeit, die Seminarangelegenheit werde eine solche Erledigung finden, daß das Seminar fernerhin eine segensreiche Pflanzstätte des Guten für unsern Kanton sein möge, eine treue Wahrerin und Beförderin der wichtigsten Interessen eines Christenvolks, so daß dieses unbesorgt seine Söhne demselben anvertrauen dürfe.

Ein älterer Lehrer.

— Grellingen. Von hier entuehmen wir einer Korrespondenz der „Berners-Zeitung“: Wir lesen öfters in Ihrer Zeitung recht schöne Beispiele, daß Gemeinden sich angelegen sein lassen, die Schulen zu verbessern und ihrer

Jugend einen guten Unterricht zu verschaffen. Besseres kann man ja auch nicht thun in jetziger Zeit, als die Kinder mit Kenntnissen auszustatten, mit deren Hilfe sie in der Welt fortkommen können. Bei uns sieht es aber in dieser Beziehung traurig aus. Der Mann, der an der Spitze der Gemeinde steht, ist ein erklärter Feind aller Schulbildung und treibt die Sache so weit, daß die liberalen Bürger gegen sein Treiben bereits Beschwerde führen mußten. So ist z. B. das Schulhaus in Grellingen zu klein, um die Schuljugend zu fassen; da mußten in jüngster Zeit immer circa 25 Schüler zu Hause bleiben; man kann sich denken, was da gelernt wurde. Die bessergesinnten Bürger wollten deshalb ein bei der Kirche stehendes, ganz geeignetes Haus, das zu diesem Zwecke angeboten wurde, ankaufen. Der Gemeindevorstand agierte aber hartnäckig dagegen, weshalb bisher nichts geschehen konnte. Herr Schulinspektor Pequignot hat auch lezthm erfahren, wie gut es unser Herr Maier mit der Schule meint. Bei der Inspektion der Schule wurde einigen Kindern wegen Ungehorsam Schularrest diktiert von Seite des Herrn Inspektors. Auf das reizte Herr Maier die Mütter dieser bestrafte Kinder auf, daß diese Weiber sich auf dem Dorfplatze versammelten und den Herrn Inspektor mit Schimpfreden und Drohungen überhäuften. Um dem immer größer werdenden Spektakel ein Ende zu machen; mußte man die Kinder freilassen. Der Herr Schulinspektor hat sich begnügt, dem Herrn Maier einen Verweis zu geben; das war zu gelinde. Wir hoffen, die kompetente Behörde werde energischer einschreiten und dem Treiben dieses Mannes eine Schranke setzen.

Zürich. Zum Andenken an den sel. verstorbenen Herrn Oberstl. Kunz von Dettweil haben dessen Erben unter andern reichen Legaten auch der Regierung von Zürich Fr. 20,000 bestimmt, als Stipendienfond für vorzüglich befähigte unbemittelte Zöglinge der Sekundarschulen, sowie weitere Fr. 20,000 der Wittwen- und Waisenstiftung der Volksschullehrer des Kantons Zürich. Ehre solcher generöser Gemeinnützigkeit!

Aargau. Nachdem der Regierungsrath, gleich einigen andern Regierungen, mit dem schweiz. Schulrathe eine Uebereinkunft vereinbart hat, wonach die aus der obersten Klasse der Gewerbeschule von der Kantonschule abgehenden Zöglinge, wenn sie noch eine nach Maßgabe der Vorschriften für die Aufnahmsprüfungen am eidgen. Polytechnikum eingerichtete Maturitätsprüfung befriedigend bestanden, ohne weitere Aufnahmsprüfung in den ersten Jahreskurs einer Fachschule am Polytechnikum eintreten können; so hat die Erziehungsdirektion die gedachte Maturitätsprüfung auf die Tage vom 19. Sept. bis zum 6. Oktober angeordnet, und zwar die schriftliche vom 19. Sept. bis zum 1. Okt., und die mündliche, öffentliche Prüfung je Vormittags am 5. und